

Wohnen und arbeiten in therapeutischen Wohngruppen: Hilfe für psychisch Kranke

Eigenverantwortlichkeit wird wieder gestärkt

Scheeßel. Psychisch kranken und seelisch behinderten Erwachsenen dabei zu helfen, sich wieder auf ein selbständiges Leben vorzubereiten – mit diesem Vorsatz gründeten der Diplom-Psychologe Hermann Grütter und der Diplom-Sozialpädagoge Rainer Kruse vor sechs Jahren in Steinfeld die „Steinfelder Wohngruppen“. Diese therapeutischen Wohngruppen sind eine Einrichtung für psychisch Kranke, die in ihrer gewohnten Umgebung nicht mehr zurechtkommen oder sich nach einem Krankenhausaufenthalt in der Psychiatrie wieder auf ein eigenständiges Leben und Arbeiten vorbereiten wollen. Mittlerweile gibt es im Landkreis sieben Wohngruppen: in Steinfeld, in der Petersstraße in Scheeßel, in Jeersdorf und in Sottrum. Träger der „Steinfelder Wohngruppen“ ist eine gemeinnützige GmbH.

„Viele psychisch Kranke wissen nach einem Krankenhausaufenthalt nicht, wie sie allein zurechtkommen. Hier lernen sie, ihr Leben wieder zu gestalten, Verantwortung zu übernehmen, den Alltag zu bewältigen“, beschreibt Hermann Grütter den Sinn der Wohngruppe. In einer Gruppe leben vier bis fünf Menschen, jeweils zwei Betreuer sind direkte Bezugspersonen. Hilfe soviel wie nötig, Eigenständigkeit soweit wie möglich – auf diesen groben Nenner läßt sich das Konzept der Wohngruppen bringen.

Hilfe bei der Bewältigung des Alltags beginnt zunächst beim Üben ganz simpler, aber elementarer Fähigkeiten: einen Haushalt zu organisieren, sich selbst zu versorgen, die Freizeit zu gestalten, wieder zu arbeiten. In Steinfeld gibt es drei Arbeitsbereiche, für die Bewohner der therapeutischen Wohngruppen: Landwirtschaft, Tischlerei und Hauswirtschaft. In Scheeßel existiert eine Kunstwerkstatt. Entscheidend ist nicht so sehr der Inhalt der Arbeit als vielmehr das Training von grundsätzlichen Fähigkeiten wie Zuverlässigkeit, Ausdauer und Pünktlichkeit, die im Arbeitsalltag unerlässlich sind.

„Hier wohnen und arbeiten, ist der erste Schritt“, so Hermann Grütter. „Wenn jemand sich stabilisiert hat, versuchen wir, einen geeigneten Arbeitsplatz außerhalb der Wohngruppe zu finden. Der letzte Schritt ist dann die Suche nach einer eigenen Wohnung. Wichtig ist uns, daß diese Entwicklung langsam erfolgt und sich am Leistungsvermögen des Einzelnen



Hermann Grütter und Rainer Kruse in der Kunstwerkstatt. Die Skulpturen wurden von den Bewohnern der therapeutischen Wohngruppen im Verlauf eines Bildhauer-Kurses entworfen. (Foto: Sagemann)

orientiert. Das heißt, erst wenn jemand an Sicherheit gewonnen hat, wird der nächste Schritt in Richtung Selbständigkeit unternommen.“

Die laufenden Kosten für die therapeutischen Wohngruppen werden über die Pflegesätze finanziert, die das Landesozialamt zahlt. Die Bewohner erhalten ein Taschengeld. Jeder Bewohner hat ein eigenes, abschließbares Zimmer, das er nach seinen Vorstellungen gestalten kann. Küche, Bad und Gemeinschaftsraum werden von allen gemeinsam genutzt. Keine klinische Atmosphäre – das Leben in einer therapeutischen Wohngruppe ähnelt dem in einer Wohngemeinschaft, nur, daß zusätzlich Betreuung da ist. Das Alter der Bewohner liegt zwischen 18 und 35 Jahren.

Durchschnittlich bleiben die psychisch Kranken zwei Jahre lang in den therapeutischen Wohngruppen, bevor sie wieder den entscheidenden Schritt heraus, in ein eigenständiges Leben unternehmen – ein Leben, das, je nach Einzelfall, unter Umständen immer von der Krankheit, von permanenter Medikamenteneinnahme begleitet sein wird. „Es ist auch ein Ziel unserer Arbeit, den Menschen klarzumachen, wie sie mit ihrer Krankheit umgehen können, daß es möglich ist, damit zu leben“, sagt Rainer Kruse. Das Konzept der „Steinfelder Wohngruppen“

kommt an. Es gibt mehr Bewerbungen als Plätze, die Wartezeit auf einen Platz liegt momentan bei einem halben Jahr.

Viele der Bewohner werden über die Krankenhäuser und die sozialpsychiatrischen Dienste an die Wohngruppen vermittelt. Zum Teil wenden sich aber auch Menschen, die merken, daß sie allein nicht zurechtkommen, direkt an Hermann Grütter und Rainer Kruse. Ein erstes Kennenlernen findet in einem Vorstellungsgespräch statt, danach entscheiden die Mitarbeiter, ob der Bewerber prinzipiell in Frage kommt. Die endgültige Entscheidung fällt dann nach einem Probewohnen, damit beide Seiten ausprobieren können, ob sie miteinander klarkommen. Auch nach dem Auszug aus der Wohngruppe bestehen oft noch regelmäßige Kontakte zwischen Betreuern und ehemaligen Bewohnern – „Wir fühlen uns schließlich verantwortlich. Unsere Hilfe endet nicht abrupt, wenn jemand auszieht“, sagen Rainer Kruse und Hermann Grütter.

bs.

Durch das Fenster

Rotenburg. Ein Mikrowellengerät fiel Einbrechern in die Hände. Sie waren in eine Lehrküche an der Großen Straße eingedrungen, nachdem sie ein Fenster aufgetreten hatten. Der Schaden beläuft sich auf etwa 1 000 Mark.